

# Einsätze mit Toten

*Robin Michenbach, Dortmund*

Lukas sah an sich herunter, er trug ein rotes mit weißen Blumen gemustertes Kleid und balancierte mit Stöckelschuhen auf einem kleinen Hocker aus dunklem Holz.

Seine Hand tastete nach der langen Perlenkette, die tief ins Dekolleté hinein reichte und ließ langsam eine Perle nach der anderen durch seine Finger gleiten. Er schaute sich um.

Die Wohnung war im Stil der 80er Jahre eingerichtet, die Wände hell tapeziert. Auf dem eichenen Sideboard, neben der Balkontür lagen kleine Häkeldeckchen, darauf ein paar Dekofiguren aus Porzellan, daneben der Personalausweis. Das große Bild mit goldenem, barockem Rahmen zeigte einen Hirsch am See und stand auf dem Boden, direkt neben der beigen Couch. Durch das angekippte Fenster drangen die Geräusche des Wochenmarktes herauf und das Thermometer an der Wand zeigte 30 Grad.

Seine Hand griff nach dem Seil, welches an dem dicken Bilderhaken befestigt war, woran zuvor noch das Bild mit „Hirsch“ gehangen hatte. Er zog sich die Schlinge über den Kopf und sein Blick fiel auf die kleine, goldene Damenarmbanduhr an seinem linken Handgelenk.

Dann stieß er mit den Füßen den Hocker weg, alles wurde schwarz.

„Mensch Lukas, wie siehst du denn aus“, fragte Isabell, als ihr Kollege in den Streifenwagen stieg.

„Hast du gestern gefeiert?“, lachte sie, „oder hattest Du Damenbesuch“?

„Nein Isa, leider nichts von beidem“, ich habe einfach nur beschissen geschlafen, das ist alles,“ antwortete Lukas und warf sich auf den Beifahrersitz.

„Alles okay? Hast Du immer noch Stress mit Deiner Ex-Frau Tina?“

„Eigentlich nicht. Ist zwar stressig, aber die Scheidung ist durch und das mit den Kindern ist auch geregelt. War nur ein blöder Traum. Alles in Ordnung, komm lass uns einfach den Einsatz fahren.“

„Na gut“, antwortete Isabell, und steuerte den Funkwagen in Richtung Hafen.

Lukas wurde wach mit einer Flasche Korn in seiner Hand. Er saß auf einer Couch mit Stoffbezug, in einer völlig verdreckten Wohnung. Der verklebte Wohnzimmertisch war bedeckt mit überquellenden Aschenbechern, Kronkorken, leeren Bierflaschen und Pizzakartons. Auf dem Boden lagen leere Schnapsflaschen, gepaart mit Kleidungsstücken und Reste von Erbrochenem.

Es stank bestialisch in der Wohnung

Lukas hob die Flasche an den Mund und ließ den Korn mit ein, zwei, drei großen Schlucken in seinen Rachen fließen.

Lukas gierte nach einer Zigarette. Er griff nach der Schachtel, steckte sich eine in den Mund und zündete sie an.

Ein tiefer Zug, Lukas musste husten und die Kippe fiel ihm auf den Boden.

Er wollte er sie aufheben, sein Körper reagierte jedoch nicht, blieb wie festgewachsen auf der Couch sitzen.

Der Teppich begann zu schwelen, zu kokeln, kleine blaugrüne Flammen züngelten empor, wurden größer und fraßen sich langsam in Richtung Sofa.

Lukas sah das Ganze, konnte aber nichts dagegen tun. Sein Körper reagierte nicht, er wollte um Hilfe rufen, konnte aber keine Worte artikulieren, nur irgendwelche Laute drangen hervor.

Rauch verbreitete sich in der Wohnung. Er begann zu Husten und Panik stieg in ihm auf.

Jetzt brannte die Couch, Lukas konnte nicht aufstehen und die Flammen fraßen sich weiter in seine Richtung.

Krachende, berstende Geräusche drangen aus dem Flur zu ihm.

Jetzt brannte Lukas Bein, dann die Jeans und die Flammen erfassten seinen Pullover. Dieser fing Feuer und Lukas stand in Flammen. Er schrie, schrie lauter und lauter, quiekend, schrill.

Feuerwehreute brachen mit einer Axt durch die Tür, kamen mit Atemschutzmasken hineingestürmt.

Lukas sah wie die Haut seines Armes schmolz, in langen zähen Fäden Richtung Boden tropfen. Die Schmerzen fraßen ihn auf. Ein Feuerwehrmann griff nach ihm, zog ihn aus den Flammen in Richtung Tür und alles wurde schwarz

Lukas stand in der Kaffeebude der Wache und goss sich zitternd einen Kaffee ein.

Isabell kam herein. „Morgen!“, rief sie Lukas zu, „schütte mir auch mal einen ein.“

„Alter, was ist denn mit Dir los, warum zitterst du so? Alles okay? Du siehst noch beschissener aus als gestern“

„Keine Ahnung“, antwortete Lukas. „Hatte wieder eine scheiß Nacht, wieder blödes Zeug geträumt, geht jetzt schon ein paar Wochen so, ist aber nichts Schlimmes.“

„Was ist denn los? Geht es Dir gut? Ist irgendwas?“

„Ich weiß nicht, ist irgendwie verrückt.“, antwortete Lukas und stellte seine Tasse ab.

„Was ist verrückt?“, fragte Isabell und schloss die Tür zur Kaffeebude, damit sie in Ruhe reden konnten. „Los, sag schon.“

Lukas zögerte und überlegte kurz. „Ich träume meine Einsätze mit Toten“, sagte er dann.

„Was meinst du denn damit?“, fragte Isa und nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Tasse.

„Ich träume jede Nacht von meinen Leichen. Von Einsätzen mit Toten, die ich im Dienst hatte: von der Oma, die in der volllaufenden Badewanne am Herzinfarkt gestorben ist, über den Verkehrsunfall mit Todesfolge, den Arbeitsunfall, wobei dem Arbeiter eine Platte auf den Kopf gefallen ist, dem Alkoholiker, der auf seiner Couch verbrennt, der Wasserleiche im Rhein, dem erschossenen Typen in der Kneipe, dem Tod im Kindbett, von dem Kranspringer, der alten Frau die sich in ihrem besten Kleid aufhängt. All das träume ich jede Nacht aus der Ich-Perspektive, als wäre ich es, der dort gerade stirbt! Da gibt es keinen Unterschied zwischen ihnen und mir, jede Wahrnehmung empfinde ich als echt.“

„Oh mein Gott, Lukas“, du musst Dir Hilfe suchen! „Warum sagst du denn nichts?“ „Wie viele Tote hattest Du denn in deiner Dienstzeit?“, fragte Isabell vorsichtig.

„Keine Ahnung. Ich bin jetzt seit knapp 20 Jahren bei der Polizei, das werden schon ein paar sein. Ich schätze mal so 100-150, wenn man alle Fälle einbezieht, aber das ist grob geschätzt.“

„Lukas, lass Dir helfen! Damit ist nicht zu spaßen!“

„Das ist lieb, Isa. Danke Dir aber das krieg ich schon hin.

Noch weiß ich, dass es nur Träume sind und Träume können einen ja nicht töten. Wir sind ja nicht bei Freddy Krügers Nightmare.“

Lukas lächelte Isabell zu.

Lukas saß auf einer Bank in einem Wald. Er kannte den Wald, jeden einzelnen Baum und jede einzelne Grube, es war das kleine Waldstück in der Nähe seines Elternhauses.

Er betrachtete die halbautomatische Pistole, die auf seinem rechten Oberschenkel lag. Seine linke Hand hielt das Magazin der Waffe, welches nur mit einer einzelnen Patrone bestückt war.

Lukas führte das Magazin in den Schaft der Waffe und lud diese durch. Vogelgezwitscher umgab ihn, Lukas drehte den Kopf in den azurblauen Himmel, hob die Waffe an die Schläfe, drückte den Abzug und alles wurde schwarz.

Isabell kam in die Funkbude der Wache und schaute in erstarrte Gesichter.

„Was ist los?“, fragte sie.

Der Chef trat aus seinem Büro.

„Lukas hat sich heute Morgen erschossen.“